

Beitrag Nr.: 1

Datum: September 2014

Autor/in: Dr. Udo Baer

Sebald und das Schweigen der Nachkriegszeit

Als ich W. G. Sebalds Züricher Vorlesungen über „Luftkrieg und Literatur“¹ in diesem Sommer nach mehr als zehn Jahren erneut las, war dies eine aufregende Neuentdeckung. Die Aufregung und einige Entdeckungen oder Wiederentdeckungen möchte ich teilen.

Der Schriftsteller W. G. Sebald, Jahrgang 1944 und im Jahr 2001 viel zu früh verstorben, wurde vor allem durch seinen Roman „Austerlitz“ bekannt, die meisterhafte Beschreibung der Wiederbelebung eines als Kind traumatisierten Mannes, der als jüdisches Kind wie viele andere von seinen Eltern nach England in fremde Hände gegeben wurde, um sein Leben vor dem Nazi-Terror zu retten. Im Jahr 1997 hielt W. G. Sebald an der Züricher Universität mehrere Vorlesungen, in denen er untersuchte, warum der Luftkrieg und seine Folgen für Millionen Menschen in Deutschland keinen Niederschlag in der Literatur gefunden hatte. Damals war es eine Sensation, ein solches Thema aufzugreifen und dies rief ein großes publizistisches Echo hervor.

Sebald beschreibt, wie selten und unbemerkt die Folgen des zweiten Weltkrieges und insbesondere die der Bombardierungen literarischen Niederschlag fanden. Auch wenn Sebald jede Art von Psychologisierung zu vermeiden versucht, so ist seine Beschreibung und seine Ursachenforschung

¹ Sebald, W.G. (1999/2013): Luftkrieg und Literatur. Frankfurt am Main

dennoch eine Reise durch die Erlebensfolgen von Traumatisierungen und deren Weitergabe an die nächste Generation.

Die Binnenflucht

Wenn von Flüchtlingen und Vertriebenen berichtet wurde, dachte ich dabei immer nur an diejenigen, die aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands oder den Staaten Südosteuropas Richtung Westen flüchteten. Entweder als Flüchtlinge vor der heranrückenden Front oder – meist in einer zweiten Welle – als Vertriebene, als die Gebiete, in die sie geflohen waren, von der – ebenfalls vertriebenen – ostpolnischen Bevölkerung neu besiedelt wurden. Nach und nach kamen Einsichten hinzu, dass auch aus Südost-Europa zahlreiche Flüchtlinge nach Deutschland zogen. Bekannt war mir auch, dass viele Familien auseinander gerissen waren, nicht nur dadurch, dass die Männer im Kriegsdienst waren, sondern auch durch die Kinder-Landverschickungen. Neu war mir, welche enormen Flüchtlingsbewegungen innerhalb Deutschlands durch die Bombardierungen in Gang kamen.

Sebald zitiert aus den wenigen Berichten und erzählt von der Flüchtlingswelle nach den großen Bombardierungen Hamburgs, in der allein eineinviertel Million Menschen durch ganz Deutschland zogen:

„Der Exodus der Überlebenden aus Hamburg hatte noch in der Nacht des Angriffs eingesetzt. Es begann, so schreibt Nossack, ‚ein pausenloses Fahren auf allen Straßen der Umgegend... ohne zu wissen wohin‘. Bis in die äußersten Gebiete des Reichs wurden die eineinviertel Millionen zählenden Flüchtlinge verschlagen. Unter dem Datum des 20. August 1943, an der zuvor schon zitierten Stelle, berichtet Friedrich Reck von einer Gruppe von vierzig bis fünfzig solcher Flüchtlinge, die versuchen, auf einem oberbayrischen Bahnhof einen Zug zu stürmen. Dabei fällt ein Pappkoffer ‚auf den Perron, zerschellt und entleert seinen Inhalt. Spielzeug, ein Nagelnecessaire, angesengte Wäsche. Zum Schluss ein gebratener, zur Mumie geschrumpfter Kinderleichnam, den das halbirre Weib mit sich geschleppt hat als Überbleibsel einer vor wenigen Tagen noch intakten Vergangenheit.‘

Es lässt sich kaum denken, dass Reck diese entsetzliche Szene erfunden hätte. Überall in Deutschland muss, so oder so, von den zutiefst verstörten, zwischen hysterischem Überlebenswillen und schwerer Apathie schwankenden Flüchtlingen die Kunde von den Schrecknissen des Untergangs von Hamburg verbreitet worden sein.“²

Die Verstörung

Gabriele Frick-Baer hat beschrieben, dass das verbreitetste Symptom nach schweren Traumatisierungen darin besteht, dass viele Menschen verstört sind und verstört wirken³. Nicht konkret beschreibbare Verhaltensstörungen stehen im Vordergrund, sondern Verwirrung, Diffusität, Ungerichtetheit ... – alles Ausdruck von Verstörung. Dazu gehört auch die Unfähigkeit, Konkretes zu berichten, was sich nach Sebalds Untersuchungen in den wenigen Bemühungen literarischer Verarbeitung niederschlägt.

„Reck schreibt, er könne nicht alles glauben, denn er habe viel gehört ‚von der durchaus verwirrten Geistesverfassung dieser Hamburger Flüchtlinge ... von ihrer Amnesie und der Art, wie sie, bekleidet nur mit Pyjamas, in dem Zustand herumirren, in dem sie dem Zusammensturz ihrer Häuser entrannen‘. Auch Nossack berichtet ähnliches. ‚Man konnte in den ersten Tagen keine genaue Auskunft erhalten. Was erzählt wurde, stimmt in den Einzelheiten nie.‘ Offenbar hatte unter dem Schock des Erlebten die Erinnerungsfähigkeit teilweise ausgesetzt oder arbeitete kompensatorisch nach einem willkürlichen Raster. Die der Katastrophe Entgangenen waren unzuverlässige, mit halber Blindheit geschlagene Zeugen. (...)

(...) haftet doch den Berichten derer, die mit dem blanken Leben davongekommen sind, in aller Regel etwas Diskontinuierliches an, eine eigenartig erratische Qualität, die so unvereinbar ist mit einer normalen Erinnerungsinstanz, dass sie leicht den Anschein von Erfindung und Kolportage erweckt. Dieses irgendwie Unwahre der Augenzeugenberichte entsteht aber auch aus den stereotypen Wendungen, derer sie sich vielfach bedienen. Die in ihrer extremen Kontingenz unbegreifliche Wirklichkeit der totalen Zerstörung verblasst

² Sebald 1999/2013, S. 36

³ Frick-Baer, G. (2013): Trauma – „Am schlimmsten ist das Alleinsein danach“ ... Neukirchen-Vluyn

hinter einschlägigen Formulierungen wie ‚ein Raub der Flammen‘, ‚verhängnisvolle Nacht‘, ‚es brannte lichterloh‘, ‚die Hölle war los‘, ‚starrten wir ins Inferno‘, ‚das furchtbare Schicksal der deutschen Städte‘ und dergleichen mehr. Ihre Funktion ist es, die über das Fassungsvermögen gehenden Erlebnisse zu verdecken und zu neutralisieren. (...) Der innerhalb weniger Stunden sich vollziehende Feuertod einer ganzen Stadt mit all ihren Bauten und Bäumen, mit ihren Bewohnern, Haustieren, Gerätschaften und Einrichtungen jedweder Art musste zwangsläufig zu einer Überladung und Lähmung der Denk- und Gefühlskapazität derjenigen führen, denen es gelang, sich zu retten.“⁴

Stereotypen und andere Wiederholungen beschreibt er als Ausdruck des Verstört-Seins und gleichzeitig als eine Form des Schweigens, der Wortlosigkeit angesichts des Traumas:

„Es liegt mir fern zu bezweifeln, dass in den Köpfen der Zeitzeugen vieles aufbewahrt ist, was sich in Interviews zutage fördern lässt. Andererseits aber bleibt es erstaunlich, in welchen stereotypen Bahnen das, was zu Protokoll gegeben wird, zumeist verläuft. Eines der zentralen Probleme sogenannter Erlebnisberichte ist das ihres inhärenten Ungenügens, ihrer notorischen Unzuverlässigkeit und eigenartigen Leere, ihrer Neigung zum Vorgeprägten, zur Wiederholung des Immergleichen.“⁵

Das Schweigen und das Stehenbleiben der Lebensuhr

Sebalds Untersuchung der Literatur über die Folgen des Luftkrieges kommt zu dem Ergebnis, dass man „nur von einer durchgehenden Vermeidung oder Verhinderung sprechen“ kann (S. 99). Mehrere aufgegebenen Versuche literarischer Verarbeitung wie den von Schäfer stellt Sebald in diesen Zusammenhang wie auch die

„Äußerung Wolf Biermanns, dass er einen Roman schreiben könnte über den Hamburger Feuersturm, in dem seine Lebensuhr bei sechseinhalb Jahren stehengeblieben sei. Weder

⁴ Sebald 1999/2013, S. 31ff

⁵ Sebald 1999/2013, S. 86

Schäfer noch Biermann, noch, wie man annehmen muss, einige andere, deren Lebensuhren damals gleichfalls stehengeblieben sind, haben die Rekapitulierung der traumatischen Erfahrungen über sich gebracht, aus Gründen, die teils wohl in der Sache, teils in der psychosozialen Konstitution der Betroffenen liegen.“⁶

Der Hintergrund für das Schweigen der Literaten ist das Verstummen der traumatisierten Menschen. Wer mit dem traumatischen Schrecken allein bleibt, verstummt. Dies belegt der Deutschland-Bericht einer amerikanischen Journalistin:

„Janet Flanner, die für den *New Yorker* schrieb, machte ähnliche Beobachtungen in Köln, das, so heißt es in einer ihrer Reportagen, ‚im Schutt und in der Einsamkeit völliger physischer Zerstörung ... bar jeder Gestalt ... an seinem Flussufer (lehnt). Was von seinem Leben übriggeblieben ist‘, lesen wir weiter, ‚das kämpft sich mühsam einen Weg durch die zugeschütteten Seitenstraßen: eine geschrumpfte Bevölkerung, schwarz gekleidet – stumm wie die Stadt.‘ Diese Stummheit, dieses Verschlossen- und Abgewandtsein ist der Grund, weshalb wir so wenig wissen von dem, was die Deutschen gedacht und gesehen haben in dem halben Jahrzehnt zwischen 1942 und 1947.“⁷

Die gesellschaftlichen Folgen

Sebald bezeichnet das Schweigen der Literatur als repräsentativ für das Schweigen der neuen bundesrepublikanischen Gesellschaft und beschreibt sie als

„die erstaunliche Fähigkeit der Selbstanästhetisierung eines aus dem Vernichtungskrieg anscheinend ohne nennenswerten Schaden hervorgegangenen Gemeinwesens (...). Das nahezu gänzliche Fehlen von tieferen Verstörungen im Seelenleben der deutschen Nation lässt darauf schließen, dass die neue bundesrepublikanische Gesellschaft die in der Zeit ihrer Vorgeschichte gemachten Erfahrungen einem perfekt funktionierenden Mechanismus

⁶ Sebald 1999/2013, S. 99f

⁷ Sebald 1999/2013, S. 38

der Verdrängung überantwortet hat, der es ihr erlaubt, ihre eigene Entstehung aus der absoluten Degradation zwar faktisch anzuerkennen, zugleich aber aus ihrem Gefühlshaushalt völlig auszuschalten, wenn nicht gar zu einem weiteren Ruhmesblatt im Register dessen zu machen, was man erfolgreich und ohne ein Anzeichen innerer Schwäche alles überstanden hat.“⁸

„Dem Bedürfnis nach Wissen widersprach die Neigung, die Sinne zu verschließen.“⁹

Und die persönlichen Folgen

W. G. Sebald wurde 1944 geboren. Er ist Kriegskind und zweite Generation zugleich. Das Schweigen und Verschweigen zeigte sich nicht nur in Literatur und Gesellschaft sondern auch im privaten, familiären Umfeld. Ein Beispiel:

„Die damals, wie man meinen müsste, wahrhaftig nicht zu übersehende und die Physiognomie Deutschlands bis heute bestimmende Tatsache der Zerstörung fast all seiner größeren und zahlreicher kleineren Städte konstituierte sich in den nach 1945 entstandenen Werken als ein Sich-Ausschweigen, als eine Absenz, die auch für andere Diskursbereiche vom Familiengespräch bis hin zur Geschichtsschreibung bezeichnend ist. (...)

Das für mich im Laufe der Jahre stets deutlicher werdende, skandalöse Defizit erinnerte mich daran, dass ich aufgewachsen war mit dem Gefühl, es würde mir etwas vorenthalten, zu Hause, in der Schule und auch von den deutschen Schriftstellern, deren Bücher ich in der Hoffnung las, mehr über die Ungeheuerlichkeiten im Hintergrund meines eigenen Lebens erfahren zu können.

Ich habe meine Kindheit und Jugend in einer von den unmittelbaren Auswirkungen der sogenannten Kampfhandlungen weitgehend verschonten Gegend am Nordrand der Alpen verbracht. Bei Kriegsende war ich gerade ein Jahr alt und kann also schwerlich auf realen Ereignissen beruhende Eindrücke aus jener Zeit der Zerstörung bewahrt haben. Dennoch ist es mir bis heute, wenn ich Fotografien oder dokumentarische Filme aus dem Krieg sehe, als

⁸ Sebald 1999/2013, S. 19

⁹ Sebald 1999/2013, S. 30

stammte ich, sozusagen, von ihm ab und als viele von dorthen, von diesen von mir gar nicht erlebten Schrecknissen, ein Schatten auf mich, unter dem ich nie ganz herauskommen werde.“¹⁰

Udo Baer

¹⁰ Sebald 1999/2013, S. 76ff